

## **Erfahrungsbericht Praktikum im Ausland**

### **Karibu Kenya**

Als Studentin der Sozialen Arbeit habe ich mich bereits im ersten Semester dazu entschieden, das anstehende (Haupt)Pflichtpraktikum, welches 651 Stunden beinhaltet, im Ausland zu absolvieren. Ein ausschlaggebender Punkt war der Einstufungstest in der englischen Sprache, welcher vor Beginn des Studiums stattfand. Es hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass Soziale Arbeit global stattfindet. Außerdem hat das International Office an der Alice Salomon Hochschule ein großes Angebot für Studierende, die einen Teil ihres Studiums im Ausland verbringen möchten. Ich erkundigte mich also zeitnah, welche Möglichkeiten es gibt. Ich wurde ausführlich über finanzielle Unterstützungen, wie Auslands BAföG und Stipendien, wie Erasmus und PROMOS, informiert. Laut Modulkatalog findet das Pflichtpraktikum im 5. Fachsemester statt. Da ich mich auch für ein Auslandssemester in Lissabon beworben hatte, habe ich mich entschieden, das Praktikum ins 6. Fachsemester zu schieben. Leider konnte ich aufgrund der Corona Pandemie das Auslandssemester nicht antreten, weil dieses nur online angeboten wurde. Obwohl die Lage bezüglich COVID nicht gut aussah und mir viele davon abrieten zu diesem Zeitpunkt ins Ausland zu gehen, habe ich die Hoffnung nicht aufgeben, das Praktikum doch noch im Ausland ausüben zu können. Durch meinen Freund kam ich an den Kontakt zu einem Projekt in Kenia. Ich habe nach genauer Recherche festgestellt, dass bereits ein Student an der ASH in diesem Projekt sein Pflichtpraktikum im Studium der Sozialen Arbeit 2016/2017 absolviert hat. Nachdem ich die Zusage von der Praktikumsstelle und die Anrechnung des Praxisamts erhalten habe, fing ich nach und nach an meinen Aufenthalt zu planen. Durch die noch immer anhaltende Corona Pandemie wollte ich es erst glauben, wenn ich im Flugzeug sitze, was dann auch im Oktober 2021 geschah. Ich habe vom 11. Oktober 2021 bis 18. März 2022 das Pflichtpraktikum in Nairobi, Kenia an der Grundschule „Uzimatele Education Center“ absolviert. „Uzimatele“ bedeutet übersetzt „das volle Leben“. Ich wurde sehr herzlich empfangen und tauchte direkt in eine, für mich fremde, Welt ein. Als einzige weiße Frau in einem der ärmsten Viertel Nairobis zu leben, war anfangs eine ziemlich harte Herausforderung, die sich bereits nach wenigen Wochen ausgezahlt hat. Meine Wohnung war in Sunton, Kassarani und das Uzimatele Education Center war von dieser ca. 20 Minuten fußläufig in Gituamba, ein armes Slumviertel, zu erreichen. Bei der Einrichtung handelt es sich um eine private Grundschule, die von dem Pastor George Otieno, der außerdem auch mein Betreuer war, geleitet wird. Dort sind 12 Lehrkräfte, eine Sekretärin, sowie eine Köchin tätig. Es gibt insgesamt 11 Klassen, angefangen mit der Babyclass (Vorschule) bis hin zur 8. Klasse. Insgesamt gehen dort ca. 150 Kinder zur Schule. Das Schuljahr ist in drei Termen aufgeteilt (Term I April bis Juni, Term II Juli bis Oktober, Term III

Oktober bis Februar). Die Eltern müssen für ihre Kinder Schulgeld bezahlen (pro Term ca. 15 EUR), was oft nicht umsetzbar ist. Der Unterricht findet Montag bis Freitag von 08:20 Uhr bis 17 Uhr statt. Die Köchin kocht jeden Tag Mittag für die Kinder, die kein Essen von zu Hause mitbekommen. Eine Mahlzeit kostet umgerechnet ca. 20 Cent. Die Schule ist auf finanzielle Unterstützung, wie Spenden angewiesen. Ich wurde bereits vor Beginn des Praktikums gefragt, ob ich mir vorstellen könnte auch für das Fundraising zuständig zu sein. Es war mir von Anfang an freigestellt in welchem Bereich ich tätig sein möchte. Ich entschied mich direkt an meinem ersten Tag die Babyclass zu unterstützen. In dieser Klasse gibt es nur eine Lehrerin, die täglich 40 Kinder zeitgleich beschäftigen muss, was mir als sehr aufwendig und anstrengend erschien und ich meine Unterstützung als am notwendigsten ansah. Die Kinder sind zwischen 3 und 5 Jahre alt und lernen bereits den Umgang mit der englischen Sprache, das Erlernen von Zahlen, Buchstaben, Tieren und vieles mehr. Die Muttersprache ist Kiswahili, die ich mir täglich versucht habe anzueignen, was sich in jeder Hinsicht als sehr hilfreich erwiesen hat. Ich habe die Hausaufgaben der Kinder korrigiert und neue erteilt, bei der Essensausgabe geholfen, sowie im Unterricht Kinder bei Schwierigkeiten unterstützt. Außerdem war ich bei Elterngesprächen dabei und habe versucht mich für Kinder, deren Eltern aufgrund von Suchterkrankungen sich nicht fürsorglich um diese kümmern, einzusetzen. George Otieno leitet neben der Grundschule auch ein Familyhomestay (Waisenhaus) und ein Ausbildungszentrum für junge Frauen gemeinsam mit seiner Frau Jackie. Dort habe ich des Öfteren an diversen Samstagen mit den Kindern und Jugendlichen Zeit verbracht und diese betreut. Das Familyhomestay befindet sich in dem Ort, in dem ich gewohnt habe, in Sunton, Kassarani (ca. 15 min zu Fuß). In der Schule gibt es einen Garten, in dem Gemüse für die Schulkinder, aber auch für die Waisenkinder angebaut wird. Das Fundraising war ein guter Ausgleich zur Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, aber hat sich oftmals auch als schwierig erwiesen. Die Mittel sind begrenzt und die Gehälter der Lehrkräfte lassen sich hauptsächlich nur durch Spenden bezahlen. Es hängt sehr viel von finanziellen Mitteln ab, aber meiner Kreativität wurden keine Grenzen gesetzt. Ich habe jeweils einen Kurzfilm für die Schule und das Familyhomestay erstellt. Die Erarbeitung der für die Filme verwendeten Materialien hat mir eine große Freude bereitet. Ich habe zeitgleich auch technische Skills erlernen können, aber auch in Fotografie eine Leidenschaft gefunden. Jedoch besteht weiterhin die Frage, wie man nachhaltig finanzielle Unterstützungen für dieses Projekt schaffen kann. Neben der Armut und Suchterkrankungen im Umfeld der Schule, ist auch AIDS ein sehr großes Problem. Durch viele dieser schweren Hürden ist die COVID Pandemie in Kenia eher nebensächlich, was für mich zunächst, nach fast zweijährigen Lockdowns, völlig surreal erscheint. Es besteht eine Maskenpflicht und auch hier gab es einen langanhaltenden Lockdown, der aber Ende Oktober 2021 aufgehoben worden ist. Trotz Vorsicht meinerseits habe ich mich im Dezember 2021 mit dem COVID Virus infiziert und musste somit

Weihnachten in Quarantäne verbringen. Der Verlauf war zum Glück mild und das umliegende Krankenhaus verspricht eine gute Versorgung, weshalb ich mich immer sicher gefühlt habe. Durch das Leben in der direkten Community habe ich die kenianische Kultur hautnah erleben dürfen. Ich bin sogar des Öfteren sonntags in die Kirche gegangen, weil ich von Pastor George und seiner Gemeinde immer herzlich eingeladen worden bin. Der Alltag hat mir gezeigt, dass es nicht selbstverständlich ist Strom und Wasser in der eigenen Wohnung zu haben. Allgemein mangelt es an Trinkwasser in Kassarani. Auch Abfall ist ein enormes Problem. Viele Stadtteile ersticken förmlich vor Müll. Es ist sehr laut, dreckig und staubig, aber dennoch habe ich mich immer sehr wohl gefühlt. Die Zeit verging unfassbar schnell und mir wurde mit jedem Tag bewusst, dass ich irgendwann wieder gehen muss. Ich bereue es absolut nicht, dass ich nach Kenia gekommen bin, um hier berufliche Erfahrungen zu gewinnen, die nicht ansatzweise mit der deutschen Sozialen Arbeit zu vergleichen ist. Durch die überwiegende Onlinelehre hatte ich oftmals das Gefühl nur über wenig Fachwissen für das kommende Arbeitsleben zu verfügen. Das Praktikum hat mir zeitnah das Gegenteil bewiesen und sogar einen großen Teil meiner Angst nehmen können. Neben der beruflichen Weiterentwicklung habe ich mich auch persönlich fördern können. Ich nehme vor allem mit, dass es immer für alles eine Lösung gibt. Ich würde sogar behaupten, dass es großes Glück war, während der COVID Pandemie herzukommen, weil das Land dadurch weniger von anderen Tourist\*innen überlaufen ist. Ich hatte dank des PROMOS Stipendiums eine sehr große und hilfreiche finanzielle Unterstützung, die es mir ermöglicht hat, mich voll und ganz auf meinen Aufenthalt in Kenia zu konzentrieren. Ich bin sehr dankbar, dass ich all die Erfahrungen und vor allem in das kenianische Leben eintauchen durfte. Ich hatte auch das Glück bei einem Ausflug mit der gesamten Schule in einem Tierpark dabei zu sein. Es war schön zu sehen, wie die Kinder sich darüber gefreut haben und sie diese Möglichkeit erhielten. Ich habe auch einen Ausflug für die Waisenkinder aus dem Familyhomestay mit organisiert. Wir sind mit einem gemieteten Bus in den Nationalpark in Nairobi gefahren und haben eine Safari gemacht. Die Kinder leben in einem Land, in dem es einzigartige Tiere gibt, die sie aber davor noch nie live gesehen haben. Der Abschied war unfassbar schwer. An meinem letzten Tag in der Schule wurde ein großes Abschiedsfest veranstaltet. Ich wurde traditionell als eine Massai eingekleidet und geschminkt. Die Kinder haben mir diverse Ketten gebastelt und ein spannendes Programm auf die Beine gestellt. Wir haben zusammen getanzt, gegessen und gemeinsam auf eine unglaublich aufregende Zeit zurückgeblickt. Es war ein sehr rührender und tränenreicher Abschied, den ich niemals vergessen werde. Ich möchte das Projekt zukünftig weiterhin unterstützen und versuchen an nachhaltig langfristig Finanzierungsmöglichkeiten mitzuwirken. Ich kann mir auch definitiv vorstellen eines Tages das Projekt zu besuchen.